Der Opportunismus in der Praxis.

Von Parvus.

5. Der Bernsteinsche Revisionismus.

Daß die wissenschaftliche Erkenntniß keinen Stillstand kennt, daß mit der Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse auch eine Revision der ökonomischen Theorien nothwendig wird, das sind Banalitäten. Darüber streitet Niemand. Es gehört die Geistesleere des Opportunismus dazu, um ein breites Gerede darum zu machen, daß er sich dem Dogma nicht fügen wolle, daß er das Recht habe, seine eigene Meinung zu haben, daß er sich von Niemand das Recht bestreiten lassen wolle, zu kritisiren, zu revidiren ꝛc. Wer wirklich etwas Neues zu sagen hat, der sagt's, ohne viel zu fragen, und sorgt vor Allem dafür, daß das Ding Hand und Fuß bekomme, daß zwischen ihm und dem Alten eine klare und präzise Scheidung stattfinde. Aber diese Scheidung, die unerläßlich ist zur Klarheit, wagt der opportunistische Revisionismus nicht, er versteckt sich, wenn angegriffen, hinter derselben Doktrin, die er bekämpft. Er wagt es nicht, mit eigener Stimme zu sprechen, er spitzt die Lippen nach alter Art und behauptet, sein elendes Piepsen sei das alte, muntere Pfeifen. Nicht das Recht der eigenen Meinung wird ihm bestritten, sondern das Recht, seine Meinung den durch das ganze Denken und Wirken von Marx und Engels festgelegten Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus zu unterschieben. Der revolutionäre Sozialismus mag in seinen Grundlagen falsch sein, man beweise uns das, aber wenn man uns sagt, die Welt habe ein halbes Jahrhundert lang Marx und Engels mißverstanden, diese haben selbst nicht gewußt, was sie gewollt haben, und würden es erst aus dem Munde Bernsteins erfahren haben, wenn sie nicht zu früh verstorben wären, so weisen wir das auf Grund wissenschaftlicher und politischer Dokumente mit Hohngelächter zurück. Was wir brauchen, das ist vor Allem Klarheit. Wir müssen entschieden gegen jeden Versuch einer literarischen Konfusion protestiren, welche die Konsequenzen ihres eigenen Denkens verbirgt, gegen alles, was darauf hinausgeht, die Wahrheit zu verdunkeln, statt sie klarzulegen.

Die ganze vierjährige Kampagne gegen den Bernsteinschen Revisionismus erstrebt nichts anderes als Klarheit. Nach rechts, oder nach links: sollen wir auf dem Boden des revolutionären Sozialismus verbleiben, oder sollen wir eine sozialreformerische Partei werden — nur keine Konfusion, kein politisches Maskenspiel, kein Selbstbetrug! Aber eine klare, sichere Stellungnahme ist eben für Bernstein nicht mehr möglich, er hat die Fähigkeit verloren, auch nur einen Augenblick die Dinge anzusehen, ohne den Gesichtspunkt zu verschieben: in einem tollen Wirbeltanz dreht er sich um seine eigene Axe, daß alles um ihn schwirrt und schillert! Fordert man ihn auf, die Konsequenzen seines eigenen Standpunktes zu ziehen, so erscheint ihm das höchst ärgerlich, ja beleidigend. Kann man sich eine lächerlichere Situation denken, als die dieses Parteireformators, dieses Bahnbrechers des Sozialismus, der dem internationalen Proletariat neue Wege zeigen will und der sich bitterjämmerlich darüber beklagt, daß er durch eine Hinterlist dazu gebracht worden sei, seine Ansichten publik zu machen![1] Ganz

[1] Uebrigens verschiebt hier Bernstein die Thatsachen. Die Diskussion über seine Ansichten war bereits vor dem Erscheinen seiner „Voraussetzungen" in vollem Zuge und durch nichts mehr aufzuhalten. Von verschiedenen Seiten in der Partei wurde sehr energisch nach einer klaren Scheidung verlangt. Kautsky selbst, der an der Diskussion nicht theilnahm, wurde von mir öffentlich zur Stellungnahme aufgefordert. Es blieb ihm nichts übrig, als

heimtückisch habe an ihm sein Freund Kautsky gehandelt, als er ihm den Rath gegeben habe, seine Ansichten in einem Buche zusammenzufassen. Welche Perfidie! Mußte doch Kautsky wissen, daß Bernstein durch eine zusammenhängende Darstellung seines Revisionismus sich unsterblich blamiren werde! Es ist ein sehr interessanter Charakterzug des opportunistischen Revisionismus: einerseits wird Bernstein, je mehr er „revidirt", immer geschwätziger, andererseits trägt er das Gefühl mit sich herum, besser wäre es, er hätte überhaupt geschwiegen. Er fühlt sich in der Haut des Ovidschen Raben, dem Zeus wegen seiner Geschwätzigkeit das Gefieder geändert hatte, sehnt sich nach seiner makellosen Vergangenheit zurück und kann doch nicht lassen, weiter zu schwatzen.

Vormals weißer wie Schnee mit silberhellem Gefieder
Blinkte der Rab' und trotzte den ganz ungemakelten Tauben;
Nicht die wachsame Gans, die Roms Kapitole zur Hut war,
Schimmerte heller denn er, noch der rudernde Schwan im Gewässer.
Ihm war die Zunge Verderb; durch Schuld der geschwätzigen Zunge
Ward das lichte Gefieder in dunkeles plötzlich verwandelt.

Auch Marx und Engels sind ja als Kritiker, als Revisionisten aufgetreten. Nun sehe man doch, mit welcher Schärfe sie ihren Standpunkt aus dem Wuste hergebrachter Ideen herauszuschälen bemüht waren, wie kühn und sicher sie die Grenzen zwischen dem Neuen und dem Alten zogen, bis auf Aeußerlichkeiten, bis auf den Namen — sie nannten sich Kommunisten im Unterschied zu dem sozialistischen Mischmasch jener Zeit. Denn sie hatten ein politisches Programm, eine soziale Doktrin zur Geltung zu bringen. Und so hat bis jetzt noch Jeder gehandelt, der in der Wissenschaft oder der Politik einen originellen Gedanken zu verfechten hatte. Aber dieser opportunistische Revisionismus ist gerade dadurch charakterisirt, daß er keinen einzigen eigenen Gedanken aufweist, keine einzige neue Thatsache aufzubringen vermag. Er ist den alten Ueberzeugungen untreu geworden und hat keine neuen gewonnen. Er bekämpft die sozialrevolutionären Grundsätze mit sozialreformerischen Argumenten, aber was er an Stelle des Sozialismus setzen soll, weiß er nicht.

In dem ganzen Sammelsurium der Bernsteinschen Aufstellungen: daß die Klassenscheidung nicht so rasch vor sich gehe, wie der Sozialismus annimmt, von der Mittelklasse, welche die Zuspitzung der Klassengegensätze verhindert, vom Bauernthum, das an seinem Kleinbesitz hängt, von den gewerblichen Kleinbetrieben, die noch immer sehr zahlreich sind, von der verlangsamten Betriebskonzentration, von der gewichtigen Rolle des Kapitalisten als Unternehmer, daß die Handelskrisen nicht im Wesen der kapitalistischen Produktion gründen, sondern dem Schwindel zuzuschreiben seien und jedenfalls der kapitalistischen Organisation des Handels, den Kartellen 2c. weichen müssen, von dem kapitalistischen Kulturfortschritt und der Besserung der Lage der Arbeiter, vom Einfluß philanthropischer Anschauungen, der öffentlichen Meinung, der Demokratie, vom langsamen Fortschritt oder daß die Geschichte keine Sprünge mache, von der Unreife der Arbeiterklasse, von der Verwandlung des Proletariers in einen Kapitalisten durch den Besitz einer kleinen Aktie oder eines Sparkassenbüchleins, von den wirthschaftlichen Umformungen, die von selbst, ohne zielbewußte Einmischung der politischen Gewalt, den Kapitalismus langsam, aber sicher in eine andere Gesellschaftsordnung um-

entweder gegen Bernstein aufzutreten oder sich mit Bernstein solidarisch zu erklären. Durch den Vorschlag einer zusammenfassenden Veröffentlichung wurde unter diesen Umständen Bernstein in Wirklichkeit die letzte Möglichkeit geboten, das Geschehene gut zu machen.

wandeln — ja, ist denn in alledem auch nur ein Wort, das nicht schon vor Bernstein tausendfach mündlich und schriftlich wiederholt worden wäre, ein Gedanke, der nicht bereits mindestens ein Menschenalter hinter sich hätte?! Das alles war uns längst bekannt und längst durch gute Gründe als krasse Uebertreibung, direkte Unrichtigkeit oder Verschiebung des Sachverhalts zurückgewiesen worden.

Das Thatsachenmaterial, mit dem Bernstein seinen Revisionismus belegt, ist so dürftig, so kritiklos zusammengestellt, daß sicher jeder deutsche bürgerliche Sozialreformer sich schämen würde, damit gegen den revolutionären Sozialismus ins Feld zu ziehen. Da es sich diesmal nicht um eine Widerlegung — das ist ja längst geschehen —, sondern um eine Charakteristik des Bernsteinschen Revisionismus handelt, will ich hier nur anführen, daß Bernsteins Bezugnahme auf die deutsche Berufs- und Gewerbestatistik selbst von ihrem amtlichen Bearbeiter Lügen gestraft wird.

So hat es Bernstein stutzig gemacht, daß neben dem allgemeinen Rückgang der Kleinbetriebe in einzelnen Gewerben sich vielmehr ein Wachsthum derselben feststellen läßt. Bernstein sieht darin einen Parallelismus der Entwicklung von Großbetrieb und Kleinbetrieb. Hören wir die amtliche Statistik! „Die Gründe für das Wachsthum der Alleinbetriebe in den genannten Gewerben sind verschieden. Während es in einigen Gewerben als Zeichen der gesunden Entwicklung des Kleinbetriebs gelten darf, wie in der Gärtnerei und Thierzucht, bei den Gas- und Wasserinstallateuren, den Barbieren 2c., ist es in anderen Gewerben ein Stadium in dem Konkurrenzkampf zwischen Klein- und Großbetrieb, das im Grunde eine Niederlage des Kleinbetriebs, speziell des Handwerkes, bedeutet, nämlich ein Zurückdrängen der Handwerker in jene primitivste Betriebsform, in der sie dann zum Theil reine Hausindustrielle werden, zum Theil in Abhängigkeit von Magazinen und anderen Großbetrieben gerathen." Als Beispiel dieses Rückganges führt die Statistik die Schuhmacher, Uhrmacher, Buchdrucker, Tabakarbeiter an. „Dagegen hat die Vermehrung der Alleinbetriebe bei den verschiedenen Arten des Waarenhandels, bei der Schneiderei und bei den Ofensetzern wesentlich statistisch-formale Gründe." Es wird nachgewiesen, daß das geänderte Zählungsverfahren 1895 die Zahl größer erscheinen lassen mußte. „Im Uebrigen zeigt sich der Rückgang der Alleinbetriebe nicht etwa nur in Gewerben, wo eine vorschreitende Technik der wichtigste Bundesgenosse des Großbetriebs ist, wie in den verschiedenen Arten der Textilindustrie, der Verfertigung grober Holzwaaren, der Molkerei, den Waschanstalten u. s. w., sondern fast noch mehr da, wo der größere Betrieb lediglich organisatorische Vortheile bietet, wie bei den Gewerbearten der Handelsgewerbegruppe, ferner bei dem Frachtfuhrwerk" 2c. Bei dem Vergleich der Betriebe nach ihrer Größe verweist die amtliche Statistik mit Nachdruck darauf, daß die statistische Zahl des beschäftigten Personals allein noch keineswegs maßgebend sei. „Das wirthschaftliche Gewicht der Großbetriebe erscheint in Wirklichkeit noch größer, da einerseits neben den menschlichen auch die mechanischen Arbeitskräfte (Motoren, Maschinen) hier besonders in die Wagschale fallen, außerdem ein Theil der Großbetriebe durch Zerlegung von Gesammtbetrieben in der Statistik als Klein- und Mittelbetriebe behandelt ist." Sehr bemerkenswerth sind die Ausführungen der amtlichen Statistik bezüglich der Entwicklungsfähigkeit zum Großbetrieb der einzelnen Gewerbe. „Hierüber bekommt man Anhaltspunkte, wenn man sich aus der Statistik für jedes Gewerbe die höchste Größenklasse vergegenwärtigt, in der Betriebe dieser Art vorkommen." Es werden nun zunächst die Betriebe mit dem

niedrigsten Maximum der Betriebsgröße zusammengestellt. Ergebniß: „Auffälliger Weise sind die aufgeführten Gewerbearten größtentheils recht unbedeutende und befinden sich insbesondere nur sehr wenige der alten und großen Handwerke darunter. Als solche wären eigentlich nur Barbiere, Friseure, Schornsteinfeger und auch Geigenmacher zu bezeichnen; dies sind auch so ziemlich die einzigen Gewerbe, in denen der Großbetrieb technische Fortschritte überhaupt nicht und auch organisatorische in nur sehr beschränktem Umfang bieten kann." Nun wird noch eine besondere Uebersicht gemacht für die Gewerbearten, welche „die heute noch wichtigsten Handwerke darstellen". Ergebniß: „Von den Gewerbearten obiger Zusammenstellung weisen vier bereits eine Entwicklung zum Kolossalbetrieb auf: Gärtnerei, Stellmacherei, Seilerei und Gerberei.... Es erscheinen bis zu ganz großen Betrieben (mit 501 bis 1000 Personen) entwickelt: Ziegelei, Hutmacherei und Maurerei.... Bis zur großen Fabrik (mit 201 bis 500 Personen) entwickelt sind vor Allem die wichtigen Handwerke der Schuhmacherei und Tischlerei.... Außerdem gehören hierher: Töpferei, Müllerei, Konditorei, die als ‚modernes Handwerk' gepriesene Einrichtung von Gas- und Wasseranlagen, ferner Böttcherei, Gürtler, Steinsetzer, Sattler." Und dann auf Grund eines Vergleichs mit 1882: „Man kann sonach von einer vom Großbetrieb sich entfernenden Entwicklung nur bei der Gärtnerei sprechen.... Im Uebrigen haben Thierzucht und Fischerei, Beherbergung und Erquickung noch am meisten den kleingewerblichen Charakter bewahrt, alle anderen Gruppen streben mehr oder weniger rasch einer großgewerblichen Entwicklung zu."

Wie schon erwähnt, verweist der amtliche Bearbeiter selbst darauf, daß durch die Zerlegung der zusammengesetzten Betriebe in einzelne Spezialitäten in den statistischen Nachweisen eine Verschiebung zu Gunsten der Kleinbetriebe, zu Ungunsten der Großbetriebe eintritt. Dadurch allein verlieren die Betriebe mit über 100 Beschäftigten mehr als 160000 Arbeiter. Jene kapitalistischen Organisationen aber, die sich nicht auf einen Ort beschränken, sondern durch Filialen, Neben- und Hilfsbetriebe über das ganze Land und selbst über dessen Grenzen hinaus sich ausbreiten, können von der amtlichen Statistik überhaupt nicht erfaßt werden. So erscheint die Deutsche Bank in über einem Dutzend selbständiger Unternehmungen, in viele selbständige Unternehmungen zerfallen auch die Kruppschen Werke 2c. Im vollen Bewußtsein dieses wichtigen Mangels sucht die amtliche Statistik das ungenaue Zahlenbild wenigstens dadurch zu ergänzen, daß sie Einzelbeschreibungen typischer Kolossalbetriebe giebt. Für Bernstein existirt das alles nicht.

Ein großes Gewicht legt Bernstein auf den gegenwärtigen Stand der Klassengliederung. Was auch die Entwicklungstendenz sein möge, so beweise doch die große Zahl der Selbständigen, wie wenig reif für die soziale Revolution die Verhältnisse noch sind. Demgegenüber ist die Kritik interessant, welche die amtliche Statistik an diesen „Selbständigen" übt. „Zweifellos weist die große Schicht der Selbständigen in sich kaum weniger und sicher ebenso wichtige soziale Unterschiede auf, wie die große Schicht der Abhängigen; selbständig ist zwar der Parzellenbesitzer, der knapp soviel baut, als er für sich und seine Familie braucht, wie der Großgrundbesitzer, der Alleinmeister wie der Inhaber eines Tausende von Arbeitern beschäftigenden Fabriketablissements, der Krämer wie der Grossist, der Millionen von Werthen jährlich umsetzt, aber die sozialen (Klassen-[1])Unterschiede

[1] So auch im ursprünglichen Text.

sind hier keine geringeren wie die zwischen Selbständigen und Abhängigen." Speziell bezüglich der Selbständigen in der Industrie heißt es: „In der über eine Million Alleinmeister stellen also die Selbständigen im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe und im Baugewerbe weit über die Hälfte; sie haben für ihren Betrieb Kapital in der Regel überhaupt nicht, oft nicht einmal eine Betriebsstätte nöthig. Die allein arbeitenden Baugewerbetreibenden, namentlich die zahlreichen Maurer und Zimmerer, sind großentheils thatsächlich Stück- und Zeitlohnarbeiter, die zur Ausführung untergeordneter Arbeiten bestellt werden und vielfach die Rolle von Selbständigen nur spielen, wenn es ihnen an Gelegenheit fehlt, für einen Meister zu arbeiten. Auch unter den alleinarbeitenden Selbständigen der Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe greift die Arbeit im Hause des Kunden noch in sehr weitem Maße Platz und andererseits ist ein großer Theil von ihnen, namentlich Schneider und Schuster, obwohl sie sich noch nicht zur Hausindustrie zählen, thatsächlich zu Heimarbeitern (Sitzgesellen) oder ‚verlegten' Handwerkern geworden. In ziemlich der gleichen Lage befinden sich die zur untersten Selbständigenschicht gehörenden 43000 Selbständigen der Textilindustrie. Auch der Rest der alleinarbeitenden Selbständigen — etwa 300000 — ist nur zum kleinen Theile eines nennenswerthen Anlage- und Betriebskapitals bedürftig." Die meisten dieser Selbständigen sind es also nur — aus „formalstatistischen" Gründen!

Schließlich versucht es die amtliche Statistik, ein zahlenmäßiges Bild der „sozialen Schichtung" der Bevölkerung aufzustellen. Nachdem sie die Verhältnisse in der Landwirthschaft, in der Industrie und im Handel einer gesonderten Prüfung unterworfen und dabei schon am allerwenigsten durch sozialrevolutionäre Grundsätze, durch Voreingenommenheit eines orthodoxen Marxisten sich hat leiten lassen, gelangt sie zu folgendem Resultat:

Soziale Schichtung der Reichsbevölkerung:[1]

	Ueberhaupt	In der Industrie
a) Vermögende Klasse der Selbständigen . .	0,74 Proz.	0,83 Proz.
b) Mittelklasse = = . .	31,32 =	14,58 =
c) Unbemittelte Klasse = = . .	14,63 =	16,04 =
Schicht der Abhängigen (Lohnarbeiter) . .	53,31 =	68,55 =

Hier haben wir also den amtlichen statistischen Nachweis, daß die den Staat beherrschende Kapitalistenklasse noch nicht einmal 1 Prozent der Bevölkerung ausmacht, daß die Lohnarbeiterklasse allein die Majorität des Volkes umfaßt, zusammen mit der unbemittelten Klasse der Selbständigen aber, die nicht nur durch ihre Armuth, sondern vielfach durch ihre ganze wirthschaftliche Stellung mit der Lohnarbeiterklasse zusammenhängt und nur aus formalstatistischen Gründen von ihr getrennt erscheint, mehr als Zweidrittel, daß besonders in der Industrie das Proletariat mehr als Zweidrittel der Bevölkerung bildet und mit der unbemittelten Klasse der Selbständigen über Vierfünftel, fast 85 Prozent!

Als Bernstein zuerst seine statistischen Aufstellungen in der „Neuen Zeit" machte, lag eine amtliche zusammenfassende Bearbeitung der Berufs- und Gewerbestatistik von 1895 noch nicht vor. Ich habe ihm aber schon damals in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" alle die soeben erwähnten, später von der

[1] Mit Ausnahme einerseits der bei den Staatseisenbahnen und den sonstigen staatlichen Verkehrsanstalten, sowie in der Forstwirthschaft Beschäftigten, andererseits der Beamten, liberalen Berufsarten und Rentner.

amtlichen Statistik hervorgehobenen Momente vorgehalten. Er wagte nicht einmal den Versuch einer Widerlegung der von mir an seinen Thatsachen geübten Kritik. Er fühle sich von mir persönlich gekränkt, erklärte er, und werde mir deshalb nicht antworten. Offenbar fühlt er sich auch durch die amtliche Statistik persönlich gekränkt, denn er ignorirt sie konsequent in seinen „Voraussetzungen" wie überhaupt in Allem, was er seitdem veröffentlicht hat.

Es sind nicht die Thatsachen, welche Bernstein zur Aenderung seiner Ansichten veranlaßt haben, sondern die Aenderung seines Gesichtspunktes läßt ihm die Thatsachen anders erscheinen. Darum kann man sich mit ihm gar nicht mehr verständigen. Da mögen die Thatsachen noch so drastisch sein, mag die Statistik eine noch so klare Sprache sprechen, er liest es immer anders oder er merkt es überhaupt nicht. Er ließ die amtlichen deutschen Publikationen ebenso verständnißlos an seinem Auge vorbeigehen, wie er verständnißlos den gewaltigen sozialen Umänderungen, der raschen Zuspitzung der Klassengegensätze, dem Wachsthum der Städte, der Konzentration des Kapitals, zusah, die selbst während dieser wenigen Jahre der Bernsteindiskussion vor sich gingen, wie er verständnißlos der gegenwärtigen Handelskrisis gegenübersteht. Er weiß nicht, daß die Zahlen von 1895, auf die er sich stützte, abgesehen schon von seiner unzulänglichen Art ihrer Ausnützung, bereits 1899, als seine „Voraussetzungen" erschienen, durch und durch veraltet waren und jetzt hinter der Wirklichkeit nicht viel weniger zurückstehen, als die Gewerbezählung 1882 hinter jener von 1895. Die statistischen Zahlen und noch mehr der große industrielle Aufschwung der letzten Jahre haben selbst die bürgerliche politische Oekonomie und die bürgerlichen Sozialreformer zum Verstummen oder auf andere Gedankengänge gebracht. Vergessen ist der Mittelstand, vergessen selbst der Bauer, Alles liebäugelt mit dem Fabrikproletariat, dieser zahlreichsten und sich rasch mehrenden Gesellschaftsklasse. Nur für Bernstein ging das alles spurlos vorbei. Er wiederholt sein Sprüchlein von der langsamen Aenderung der sozialen Gliederung, von der Unreife des Proletariats 2c. 2c.

Die Gesinnungsänderung Bernsteins ist ein interessantes Problem der persönlichen Psychologie. Zu seiner Lösung fehlen jedoch sehr wichtige Unterlagen. Es fehlt die Korrespondenz, welche Bernstein während der Jahre seiner Redaktionsthätigkeit am „Sozialdemokrat" mit Friedrich Engels geführt hat. Auch aus den paar Briefen, die Bernstein selbst — bruchstückweise und unter vielen Streichungen — veröffentlicht hat, ist klar zu ersehen, daß Bernstein in allen wichtigeren Angelegenheiten sich gern in London Rath holte und daß Engels ihm, wie anders bei dessen peinlicher wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit gar nicht zu erwarten war, zur Antwort ganze geschichtliche, philosophische, parteipolitische Abhandlungen schrieb. Es war eine äußerst rege Korrespondenz, die Zahl der Briefe muß sehr groß sein. Wir Alle wissen, wie meisterhaft es Engels verstanden hat, mit ein paar Strichen eine Situation, eine ganze Entwicklung zu kennzeichnen; wir Alle wissen, welchen fast unerschöpflichen Reichthum an Anregungen seine kleinen Schriften enthalten, — da kann man sich schon denken, welches Wissen und welche Gedankenfülle in jenen Briefen enthalten sein müssen, durch die der Altmeister des Sozialismus den jungen Redakteur des „Sozialdemokrat" instruirte. Erst wenn jene Briefe in chronologischer Ordnung, ohne Auslassungen, ohne Streichungen, veröffentlicht sein werden, wird man beurtheilen können, was im „Sozialdemokrat" von Bernstein war und was blos durch Bernstein in den „Sozialdemokrat" kam, überhaupt inwiefern er einer originell durchdachten Ueberzeugung, einer selbstgewonnenen Erkenntniß der Verhältnisse oder der fertigen Direktive eines geistig und wissenschaftlich überlegenen Mannes folgte.

Soweit er sich im Rahmen der übernommenen Doktrin hielt, lieferte Bernstein Arbeiten, die sich durch eine bedeutende analytische Schärfe, aber auch durch eine gewisse Zerfahrenheit der Beweisführung, eine Vielheit der Gedankengänge, die, statt sich zu unterordnen, parallel verliefen, auszeichneten. Seine Zweifel und Schwankungen lassen sich von dem Anfang der neunziger Jahre an verfolgen. Seine Artikel ließen immer mehr unbefriedigt. Man las sie mit Interesse, aber wenn man am Ende war, wußte man nicht, woran man eigentlich sei. Einige interessante Einfälle, einige Uebertreibungen, einige Einschränkungen, — doch wo das alles hinaus sollte, blieb unklar. Er gab keine Lösung. Es konnte so sein und so, und auch anders — das war alles. Dann schränkte er die Möglichkeiten ein, und es begannen sich vor ihm überall, in jeder Frage, jedem Problem, Hindernisse aufzuthürmen. Seine parallelen Gedankengänge hatten erst, solange sein Gesichtspunkt feststand, einen vereinigenden Brennpunkt; je mehr sein Gesichtspunkt unsicher wurde, desto unabhängiger voneinander wurden seine Schlußfolgerungen. Er bekam die Fähigkeit, die heterogensten Dinge zu vereinigen und die einfachsten zu spalten und aufzulösen. Er begann damit, daß er in jeder Sache tausend Möglichkeiten und keine Lösung sah, und er endigte damit, daß er in jeder Sache tausend Unmöglichkeiten und keinen Ausweg sieht.

Bernstein glaubt, durch seine sozialreformerischen Argumente über den wissenschaftlichen Sozialismus hinauszugehen, währenddem er thatsächlich hinter ihm zurückbleibt. Das ist der springende Punkt. Er tischt uns als neue Argumentation Sachen auf, die von uns längst überwunden sind. Aber so sehr wir bereit sind, unsere Grundsätze zu revidiren, nachzuprüfen, ob sie den Anforderungen der vorgeschrittenen Entwicklung entsprechen, die im Laufe der Zeit verwitterten Quadersteine, auf denen sich unsere Partei wissenschaftlich aufbaut, durch neue zu ersetzen, so können wir doch nicht immer und immer wieder uns bei Dingen aufhalten, die längst abgethan sind. Eine Revision unserer Parteigrundsätze ist nur noch möglich nach links, nicht nach rechts, auf dem vom wissenschaftlichen Sozialismus gewonnenen Boden des sozialrevolutionären proletarischen Klassenkampfes, nicht auf dem von ihm verlassenen Boden der sozialreformerischen Utopisterei, im Sinne der Erweiterung der politischen Bethätigung des Proletariats, nicht ihrer Einengung, der Verschärfung der sozialrevolutionären Energie, nicht ihrer Lähmung, eines kühneren Strebens und Wollens, nicht eines ängstlichen Zurückweichens.

Nur gedeckt durch die Autorität, die er als früherer Redakteur des „Sozialdemokrat" genoß, und durch seine persönlichen Verbindungen innerhalb der Partei, konnte Bernstein es wagen, seinen Revisionismus in der Partei zu propagiren, nur so konnte er sich jahrelang innerhalb der Partei halten. Jeder Andere wäre ausgelacht worden, man würde ihn mit Auer darauf verwiesen haben, daß er „vom Wesen und den Aufgaben des Sozialismus keine Ahnung habe". Wären die „Voraussetzungen" anonym erschienen und an Bernstein zur Rezension gekommen, so würde er sie möglicherweise aus Versehen selbst zu Grunde kritisirt haben. Thatsächlich hat er sie kritisirt, noch bevor er sie geschrieben hat. Er hat diese Gedanken einzeln mit der Waffe des wissenschaftlichen Sozialismus bekämpft und sie in ihrer Gesammtheit als seine ureigene Weiterführung des Sozialismus in die Welt gesetzt. Ihm selbst erschienen auch wirklich, nachdem er den leitenden Gesichtspunkt verloren hatte, die Dinge und die Argumente anders: wie ja auch die äußere Welt anders erscheint bei Kerzenlicht als bei Sonnenschein. Aber wie konnten sich die Anderen täuschen? Man sagte sich, es sei ganz unmöglich, daß „Ede" nur das wiederhole, was er selbst widerlegt habe, daß er nun selbst

auf den sozialreformerischen Leim gehe, nachdem er jahrelang die Parteigrundsätze gewahrt habe, da müsse denn doch etwas anderes dahinter stecken, man müsse ihn nur richtig zu lesen verstehen, — und man war sehr ärgerlich wegen der „maßlosen Uebertreibungen“ jener Respektlosen, denen der Name Bernsteins nicht die kritische Wagschale beschwerte. Wenn die Freunde Bernsteins ihm einen schlechten Dienst erwiesen haben, so geschah es durch die viel zu große Nachsicht, die sie an ihm geübt hatten, durch die rabulistische Auslegungskunst, durch die sie sich selbst und alle Welt zu überzeugen gesucht hatten, daß Bernstein es ganz anders meinte, als er sagte.

Blickt man auf diese vierjährige Bernsteindiskussion zurück, so findet man, daß viel weniger die Ansichten Bernsteins, als seine Person in Schutz genommen wurden. Kein Einziger, der nicht in Bezug auf seine eigene Stellungnahme Bernstein gegenüber große Reserven gemacht hätte. Die Vertheidigung Bernsteins bestand eigentlich in der Opposition gegen seine Opponenten. Diese suchte man vor der Oeffentlichkeit zu diskreditiren, indem man ihnen Uebertreibungen, Gehässigkeit ꝛc. vorwarf. Man gab also de facto zu, daß, wenn die Kritiker in ihrer Auffassung Bernsteins recht hätten, auch ihre Kritik richtig sei. Man appellirte schließlich an das Recht der freien Meinungsäußerung. Das wirkte bei den Massen um so mehr, als ihnen der ganze Streit, solange er sich im Gebiet der theoretischen Abstraktion bewegte, fremd bleiben mußte. Die Inkonsequenz Bernsteins, der es noch immer nicht wagte, die letzten praktischen Schlußfolgerungen aus seinen neuen theoretischen Voraussetzungen zu ziehen, und jedenfalls seine praktischen Vorschläge fast bis zur Unkenntlichkeit verklausulirte, that ein Uebriges. Die Partei duldete Bernstein, aber sie hat sich niemals auf seinen neuen Standpunkt zu stellen vermocht.

Allmälig trat doch eine theoretische Klärung ein. Und zu gleicher Zeit begann die Angelegenheit auf eine Art, die zwar sich logisch aus dem Bernsteinschen Revisionismus ergiebt, aber gerade deshalb von Bernstein und seinen Freunden am wenigsten vorausgesehen wurde, eine eminent praktische Gestalt zu gewinnen. Man konnte wohl sich selbst eine Zeit lang dadurch täuschen, daß man den Bernsteinschen Revisionismus für eine neue Abart des Sozialismus erklärte, nicht aber die bürgerlichen Sozialreformer, die in ihm Bein von ihrem Bein und Fleisch von ihrem Fleisch erkennen mußten. Man muß anerkennen, daß die Sozialreformer in ihrem Verhältniß zu Bernstein sehr viel Takt bewiesen haben. Sie wurden diesmal von einem richtigen Klasseninstinkt geleitet. Zunächst drängten sie sich nicht auf. Sie hielten mit ihrem Jubel zurück, daß ihnen nachträglich von ihrem Kritiker in so eklatanter Weise Genugthuung geworden war. Sie begriffen wohl, daß sie dadurch Bernstein in den Augen der Partei kompromittiren und dem ganzen Rummel ein sehr rasches Ende bereiten würden. Also sie ließen Bernstein machen und sammelten sich im Hintergrund. Aber sie bildeten den Chorus zu seinen Heldenthaten. Sie schmeichelten ihm in die Augen, priesen ihn als den Mann der Wissenschaft, den kühnen Ueberwinder des Revolutionismus, den Verkündiger neuer Wege. Erst mußte der Bernsteinianismus mit allen Mitteln innerhalb der Sozialdemokratie populär gemacht werden. Als die Sozialreformer nun dieses Ziel erreicht zu haben glaubten, da begannen sie, ihre Schuldscheine einzufordern. Sie erheben Anspruch auf diesen Mann, der ihr geistiges Eigenthum politisch verwerthet. Erst halfen sie Bernstein, die Bahn frei zu machen, jetzt ziehen sie hinter ihm her. Was Bernstein recht ist, muß es auch ihnen sein, sie sagen dasselbe, nur sagen sie es mit viel mehr Klarheit und Sicherheit, sie wagen es, da sie niemals auf einem anderen als dem sozial-

reformerischen Standpunkt standen, ihre Gedanken voll auszudenken. Die Konsequenzen, vor denen Bernstein scheu zurückhält, zieht Herr Nossig mit spielender Leichtigkeit. Und so sah plötzlich die Partei, wie hinter Bernstein ein Schwarm bürgerlicher Projektenmacher, selbstherrlicher Weltverbesserer und sonstiger Schwadroneure zu ihr heranzog und die Sozialdemokratie in neue Bahnen zu lenken sich anschickte. Zugleich ist in der bürgerlichen Presse der Bernsteinsche Revisionismus zum stehenden Kapitel geworden. Die stark verbreitete Annoncenpresse bringt die Kundschaft von der Pazifizirung der Sozialdemokratie, davon, daß sie mit sich ebenso verhandeln lasse, wie alle anderen Parteien, daß es ihr um die soziale Revolution nicht mehr ernst sei 2c., unter die Arbeitermassen. In der Agitation stößt man jeden Augenblick darauf. Und so drängt sich unerbittlich die Nothwendigkeit auf, der Konfusion ein Ende zu machen, eine klare Sachlage zu schaffen.

Aber vergebens wird bald „gefordert", bald „erwartet", daß Bernstein zu der bürgerlichen Ausnützung seines Revisionismus entschiedene Stellung nehme, daß er wenigstens das Gefolge literarischer und politischer Abenteurer, das ihn auf Schritt und Tritt begleitet, ihn öffentlich verherrlicht und in seinem Namen spricht, von sich zurückweist, daß er zwischen sich und den Sozialreformern eine klare Grenze ziehe. Er kann es nicht: einem Sombart gegenüber fühlt er sich geistig verpflichtet, mit einem Nossig verbinden ihn bereits mehr geistige Bande, als mit dem „orthodoxen Marxismus". Andererseits hält Bernstein schon deshalb an der Sozialdemokratie fest, weil er außerhalb dieser jede politische Bedeutung verlieren würde. Seine Aufgabe ist die sozialreformerische Zersetzung der Sozialdemokratie. Tritt er aus dieser Rolle heraus, so wird er vom Bürgerthum in die Rumpelkammer geworfen, denn dieses braucht ihn nur, solange er sein Ansehen bei den Arbeitern ausnützen kann.

Aus Holland.

Von W. H. Vliegen.

Seit den ersten Tagen des Monats Juni haben wir in Holland gewählt und immer wieder gewählt.

Provinzialstaatenwahlen; Kammerwahlen; Gemeinderathswahlen. Dann wieder die Ergänzungswahlen!

Das Ganze ist nun zu Ende, die Urnen sind bei Seite geschafft und es ist jetzt an der Zeit, das Endresultat zusammenzufassen.

Das Ergebniß der Kammerwahlen habe ich in der „Neuen Zeit" Nr. 42 besprochen. Auch von den Wahlen für die Provinzialstaaten habe ich damals das Nöthige mitgetheilt.

Wichtiger als früher, auch durch die kräftigere Theilnahme der Sozialdemokraten, waren:

Die Gemeinderathswahlen.

Die Gemeinderäthe in Holland werden direkt von den Urwählern gewählt, jedoch ist das Wahlrecht für diese Räthe beschränkter als das für die Kammer und für die Provinzialstaaten.

Wähler ist man in Holland, wenn man eine der direkten Reichssteuer zu entrichten und ihren Betrag bezahlt hat. Nur für die Grundsteuer ist ein Minimum angegeben, nämlich ein Gulden. Bei den anderen Steuern ist jede Veranschlagung von vornherein höher.